

ist nur die Folge, die notwendige Folge eines einzigen äußeren Geschehnisses: der Dichterkrönung Tassos, gerade wie in der „Iphigenie“ alles aus der einen Thatsache herfließt, daß Orest in die Nähe seiner Schwester gelangt ist. Und wenn selbst im „Egmont“ noch Goethe der herkömmlichen Anschauung vom Wesen des Dramas genügt hat, indem er eine äußere Handlung wenigstens in den Verlauf eines Stückes setzte, die entscheidende: Albas Ankunft, ist in den beiden andern klassischen Dramen die bestimmende Handlung gleich in den Anfang, ja in „Iphigenie“ vor den Beginn des Dramas verlegt. Das Schicksal hat hier nichts zu thun, als die Charaktere ihrer Vollenbung entgegen reifen zu lassen. Dies hat denn eine so außerordentliche Konzentration der Handlung zu Folge, wie kein zweites Werk Goethes und wenige Dramen überhaupt sie besitzen; selbst der „Clavigo“ vergleicht auch hierin sich mehr dem „Egmont“. Und so ist überhaupt der „Tasso“ ein Meisterwerk der Technik. Wohl ist die Einheit des Ortes aufgegeben, innerhalb der Akte aber wird jede Veränderung der Scene vermieden. Und voll ist die Einheit der Zeit gewahrt; zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang spielt die ganze Tragödie des unbändigen Dichterherzens sich ab.

## 9. Goethes Faust.

Von Schreyer: Stoheissens Jahrbücher 1879.

Faust hat in seinem die Schranken des Endlichen überspringenden Streben bisher nirgends Befriedigung gefunden, sein Durst nach unbegrenztem Wissen und Können ist ungestillt geblieben. Wenn er nun die Wette mit dem Teufel eingeht, daß er beim ersten Augenblick völliger Befriedigung diesem verfallen sein solle, so glaubt er eben nicht, daß der Teufel ihm solche Befriedigung verschaffen könne. Der Teufel hingegen darf von seinem Standpunkt aus hoffen, daß er, indem er jeden, selbst den kühnsten Wunsch des Faust erfüllt, dessen Sehnsucht abstumpfen, ihn endlich durch irgend etwas fesseln und völlig befriedigen werde. So führt er ihn in die lustige Gesellschaft in Auerbachs Keller, so liefert er ihm Gretchen in die Hände, macht ihn mächtig und angesehen am Hofe des Kaisers, bricht selbst die Schranken der Zeit, um das in Sage und Dichtung gefeierte Urbild aller Schönheit, die Helena, ihm zu vermählen, dient schließlich seinem Ehrgeiz und seinem Herrscherdrang, über Land und Leute als Gebieter zu walten und in gottgleichem Streben aus dem Nichts neues Leben zu schaffen.

Faust ist auf die Dauer nirgends befriedigt, seine Sehnsucht nirgends endgültig gestillt; aber wachsend an Vertiefung des Geistes und Gemütes und an Beherrschung des Willens überwindet er schließlich den Egoismus, der für sich jede höchste Lust begehrt; er, der „Unmensch ohne Zweck und Ruh“ wird Mensch unter Menschen, indem er alle seine reichen Kräfte dem Heile anderer widmet; indem er so den Augenblick vollster Befriedigung ahnt, verliert er